

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 89 (1963)  
**Heft:** 15  
  
**Artikel:** Psychologisch muss man vorgehen  
**Autor:** Sidler, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-502381>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

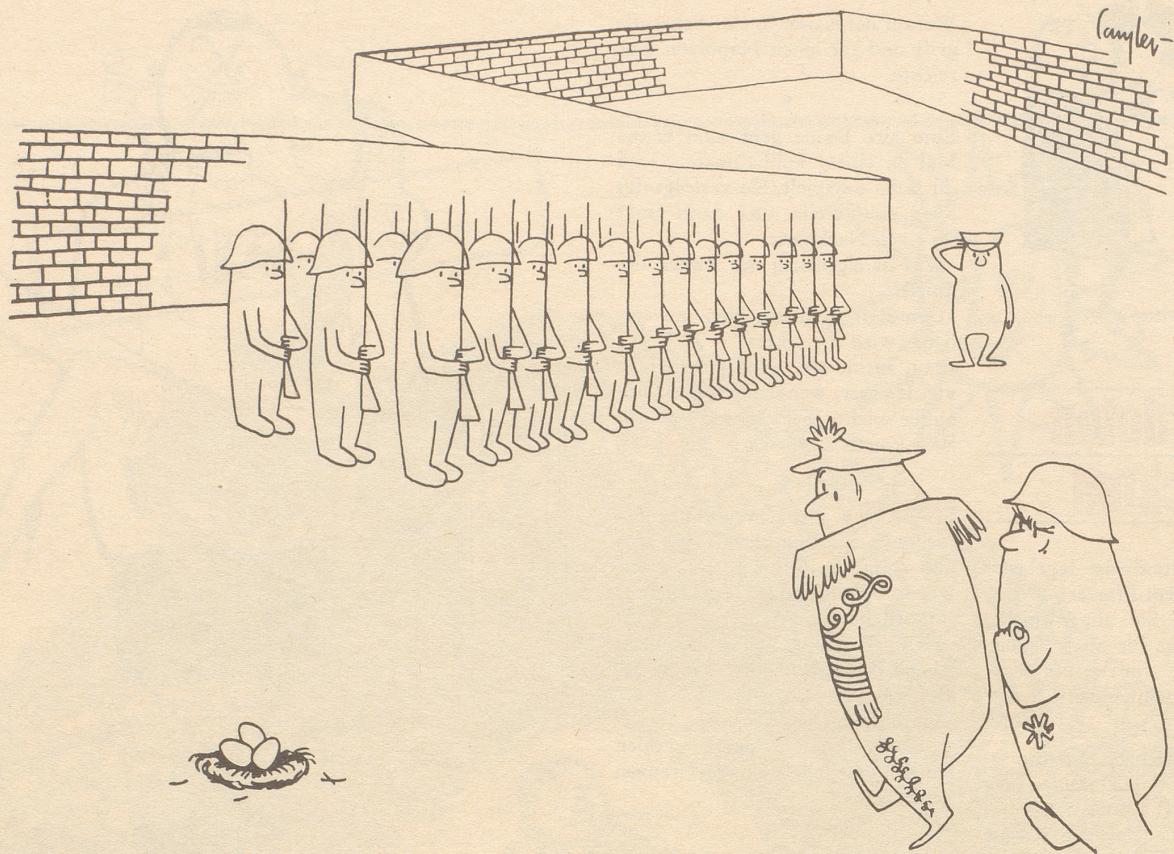
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Psychologisch muß man vorgehen

Dem Zuge der modernen Zeit und der Serviertochtergehorchend, hatte auch der Sternwirt ein paar Stühle und Tische auf das Trottoir gestellt. Gegenwärtig waren zwei besetzt.

Werner Keller, ein Mann von 28 Jahren, vor wenigen Tagen aus der Fremde zurückgekehrt, sah sich nun verpflichtet, sein Heimatdorf ein fürchterliches Kaff zu finden. Er gab diese Ansicht im Tone des bedeutenden Regisseurs von sich, denn er hatte als siebenter Hilfsregisseur bei den Münchner Kammerspielen die große deutsche Kultur geatmet.

Der andere der beiden Männer, sein Freund Fritz Müller, wirkte als Primarlehrer in eben diesem fürchterlichen Kaff. Er hätte vielleicht einigen Grund gehabt, die Behauptung seines Freundes zu bestätigen, aber in eben diesem Augenblick spazierte auf dem Trottoir eine hübsche Frau freundlich (verfüh-

rerisch?) lächelnd vorbei. Auch der Lehrer lächelte, aber der Regisseur starrte ihr mit einem nicht übermäßig geistvollen Gesichtsausdruck nach, bis sie im Hausgang der Obergasse 25 verschwunden war, dann blies er wie ein Kampfstier die Luft durch die Nüstern und erklärte: «Mein Lieber, die Frauen sind alle gleich!» Auch diese Tatsache verkündete er mit der unfehlbaren Ueberlegenheit und dem psychologischen Scharfblick des Frauenkenners.

«Du hast offenbar ein Stück von Françoise Sagan inszeniert», meinte der Primarlehrer, «und daran deinen Charakter verdorben; diese Frau Berger von der Obergasse soll nämlich – soviel mir bekannt ist – eine seriöse Frau sein, eine Witwe übrigens!»

«Aha, die lustige Witwe! Gibt sich seriös und dabei lauert sie auf nichts anderes, als auf ein Abenteuer!»

«Mit einem Regisseur zum Beispiel?»  
«Warum nicht? Jedenfalls wette ich jeden Betrag, daß ich sie – sagen wir – heute abend um 9 Uhr besuche, und das Haus nicht vor dem Morgengrauen verlasse!»

«Donnerwetter, ihr Leute vom Theater geht aber scharf drauflos! Und wenn nun aber diese Witwe gar nicht so lustig ist? Wenn sie dich nach fünf Minuten wieder an die Luft setzt?»

«Ha, großer Irrtum, mein Lieber, großer Irrtum. Man sieht, du verstehst absolut nichts von psychologischer Behandlung der Frauen. Psychologisch muß man vorgehen!»

Punkt neun Uhr abends klingelte es an der Wohnungstüre der Witwe Berger.

«Entschuldigen Sie bitte, sind Sie nicht Frau Berger?»

«Bin ich, was wünschen Sie?»

«Sehen Sie, Frau Berger, gerade das kann ich Ihnen nicht so einfach zwischen Tür und Angel vertragen. Es handelt sich sozusagen um eine Wette mit meinem Freund. Er ist hier Primarlehrer und er hat mir prophezeit, Sie würden mich spätestens nach fünf Minuten aus dem Hause werfen.»

«Da hat er vielleicht nicht ganz so unrecht, Ihr Freund. Nur muß ich zuerst einmal wissen, wer Sie eigentlich sind.»

«Also, mein Name ist Keller, Werner Keller, Regisseur, Kammerspiele München usw. usw., aber das ist jetzt nicht wichtig; ich möchte lediglich ein wenig mit Ihnen plaudern.»

«Nun, übermäßig schüchtern scheinen Sie ja tatsächlich nicht zu sein, aber treten Sie ruhig ein; ehrlich gesagt, Sie kommen mir heute gar nicht so ungelegen. Sie könnten mir sogar ein wenig behilflich sein!»

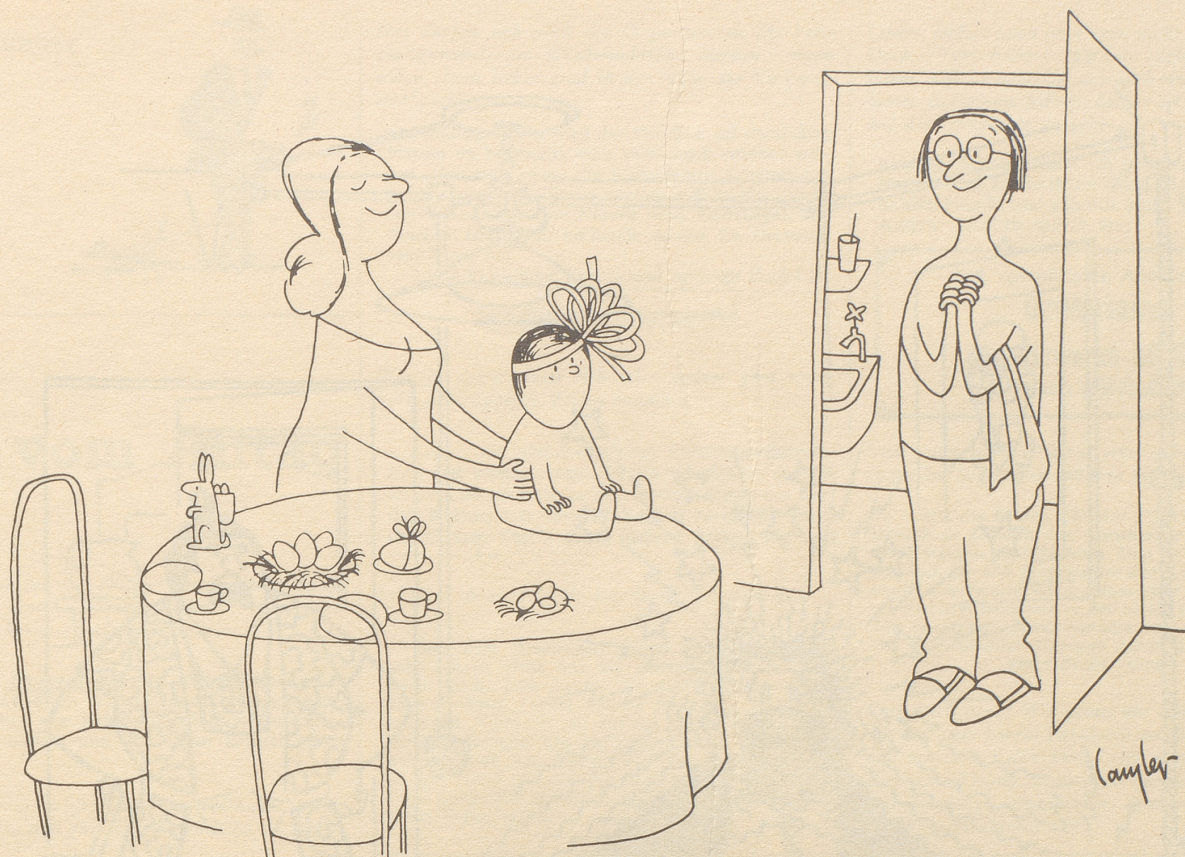
«Genau so habe ich es mir vorgestellt, Frau Berger», rief der Regisseur, «genau so!»

«Dann ist ja alles in bester Ordnung. Sehen Sie, Herr Keller, die Sache ist nämlich so: ich bin Aktuarin unseres Theatervereins und ich hätte schon seit Tagen einige Adressen für die Aktiv- und Passivmitglieder schreiben sollen. Wenn Sie nun



Kindschi Söhne AG., Davos





hier in der Stube diese Couverts und die Einladungen schreiben würden, könnte ich unterdessen in der Küche noch ein paar andere dringende Arbeiten erledigen.»

«Aber selbstverständlich, Frau Berger, mit dem größten Vergnügen!» So kam es also, daß sich der Regisseur lächelnd an den Schreibtisch setzte. Anfangs lächelte er bei jeder neuen Adresse, aber es waren auf der Liste genau gezählt 278, und später fluchte er bei jeder einzelnen auf eine entsetzliche Art.

Als er nach genau drei Stunden – mehrmals hatte ihn der Schreibkrampf befallen – endlich (in jeder Hinsicht) fertig war, dankte ihm Frau Berger auf wirklich reizende Art, indem sie ihm eine Tasse Tee neben den Turm von Couverts stellte.

«Sie glauben gar nicht, wie dankbar ich Ihnen bin, Herr Keller, denn wissen Sie, mein zukünftiger Mann ...» «Wie haben Sie gesagt, Ihr zukünftiger Mann? Ja, sind Sie denn verlobt?» «Gewissermaßen schon, nur muß es noch ein Geheimnis bleiben, aber ich bin sicher, daß Ihnen mein Bräutigam sehr dankbar sein wird, denn er ist leider nicht halb so schreibfreudig wie Sie. Sie haben mit größtem Vergnügen die Couverts geschrie-

ben, aber er schimpft jedesmal grauenhaft über die blödsinnige Adressenschreiberei!»

Der scharfsinnige Frauenkenner kam sich in diesem Augenblick nicht sehr erfolgreich vor, und auf dem Heimweg (das Morgengrauen war tatsächlich nicht mehr fern), beschlich ihn sogar mehr und mehr das unerfreuliche Gefühl, von dieser Frau beträchtlich übertölpelt worden zu sein.

Anderntags hatte sich der Regisseur aber bereits wieder aufgefangen und zu seiner vollen Seelengröße aufgerichtet. Als er mit seinem Freund neuerdings vor dem »Sternen« saß, griff er also gewaltig

in die Harfe; er gab dem schüchternen Primarlehrer eine äußerst pikante Schilderung der Nacht mit der lustigen Witwe, und erzählte eine prachtvolle Geschichte, die allerdings in einigen Punkten ziemlich stark von den Tatsachen abwich.

Der Primarlehrer hörte ihm mit regem Interesse zu und sagte schließlich: «Eigentlich müßte ich Dir herzlich danken!»

«Nichts zu danken», sagte der Regisseur großzügig, «ich bin kein Schulmeister; meine Lektionen in psychologischer Behandlung von Frauen sind gratis.»

«Nun, da bist du denn doch zu bescheiden. Ich finde es nämlich keine Kleinigkeit, daß du die halbe Nacht lang für mich die 278 Adressen und Einladungen geschrieben hast. Zwar mußte Frau Berger, meine Braut, feststellen, daß deine Schrift gegen den Schluß bedenklich nachgelassen hat (ungefähr Note 3–4 würde ich sagen), aber ich weiß deinen Freundesdienst selbstverständlich trotzdem sehr zu schätzen!»

Worauf der sonst so redegewandte Regisseur und Frauenkenner mehrere Sekunden die Sprache verlor.

Franz Sidler



Wenn ihr den Kindern den Storch, den Osterhasen und den Samichlaus nehmt, nehmt ihnen bitte auch den Tell, damit sie sich dann nicht mit 40 Jahren noch von ihren Kindern aufklären lassen müssen.

● Brückenbauer

Wenn du, lieber Freund am Steuer, die Karfreitagsbotschaft recht genommen hast, dann begleite dich auf deiner Fahrt der Gedanke, daß Gott – magst du ihn begreifen oder nicht – ein Gott des Lebens ist, daß er seinen Sohn, den Schuldlosen, sterben ließ, damit wir am Leben bleiben.

● National-Zeitung

Wenn das Fest der Ostern ins Land geht, hören Motten und Wanzen auf zu lachen.

● Tip

### Sportanatomie

(Aus einem Schüleraufsatz)

Meine ältere Schwester hat sich in Arosa das Skibein gebrochen. AH